

Neue Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Sachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Louis Jacobs in Hamburg.

Redaction und Expedition: Wilhelminenstraße 20, St. Pauli.

Insertionspreis
pr. dreigespaltene Petitzeile
ober deren Raum 20 A.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal und kostet, durch die Post bezogen, 85 A, unter Kreuzband A 1.00 pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3619 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr., werden
10 A pr. Zeile berechnet.

Legitimations-Ausweise für alle Altersklassen der gewerblichen Arbeiter.

Wer nur einigermaßen ein Interesse an den Bewegungen in unseren gewerblichen Kreisen nimmt, dem wird es nicht unbekannt sein, daß die deutschen Innungen schon seit mehreren Jahren mit einem Lieblingswunsche schwanger gehen, der darauf hinausläuft, für alle gewerblichen Arbeiter Legitimationspapiere resp. Arbeitsbücher einzuführen. Die über diesen Gegenstand auf den bisher abgehaltenen Handwerker- und Innungstagen gepflogenen Debatten haben aber auch zugleich die Innungen darüber belehrt, daß eine derartige Maßregel gegen die Arbeiter nur von wirksamer Bedeutung sein könne, wenn dieselbe durch ein Reichsgesetz auf sämtliche Arbeiter ausgedehnt würde. Um hierzu unsere Reichsgesetzgebung zu veranlassen, hat der Central-Vorstand des Verbandes deutscher Tischler-Innungen dem Reichstage eine Petition unterbreitet, die für unsere Leser von großem Interesse sein wird, schon der Motive wegen, welche der an den Reichstag gestellten Forderung zu Grunde liegen. Die Petition hat folgenden Wortlaut:

Petition

des Central-Vorstandes des Innungs-Verbandes „Bund Deutscher Tischler-Innungen“ an den deutschen Reichstag, betreffend die obligatorischen Legitimations-Ausweise für alle Altersklassen der gewerblichen Arbeiter.

Einem Hohen Deutschen Reichstag erlaube ich die ergebenste Unterzeichneten nachstehend eine Petition dahingehend zu überreichen:

es möchte die Führung von Legitimationspapieren für die gewerblichen Arbeiter aller Altersklassen durch Gesetz für das deutsche Reich obligatorisch gemacht werden.

Ueber die allgemeine Legitimationspflicht der gewerblichen Hülfskräfte herrscht unter den selbstständigen Gewerbetreibenden aller Parteien keinerlei Meinungsunterschied; wir wollen Ordnung im Hause und in der Werkstätte halten, und dazu ist erforderlich, daß der Geselle sich über seine Person und über die ordentliche Lösung seiner früheren Arbeitsverhältnisse ausweist.

Wir wollen nicht unseren Gewerbsgehülften, den künftigen Meister, der Polizei-Visitation ausantworten, sondern wir wünschen, daß die Kontrolle über den Arbeitsan- und Austritt im Sinne genossenschaftlichen Zusammenhaltens unter den

Gewerbsangehörigen von den Innungen geübt werde.

Die Befürchtung der Arbeiter, die Legitimationsausweise würden vermöge gewisser, unter den Arbeitgebern vereinbarter Geheimzeichen zu politischem Drucke ausgebeutet werden, ist für die gewerbliche Praxis haltlos; eher wäre schon das Gegentheil angänglich, daß seitens der Arbeitnehmer über die Meister geheime Conduite geführt wird. Der befürchteten Uebergriffe läßt sich übrigens auch, um ängstliche Gemüther völlig zu beruhigen, durch Anordnung harter Geldstrafen im Betretungsfalle begegnen.

Die Arbeiter selbst sollten insofern ein entgegenkommendes Interesse an der Einführung der obligatorischen Legitimationsausweise nehmen, als jetzt, wo keinerlei Controle über die Arbeit suchenden Gesellen geübt wird, im Wege der freien Vereinigung unter den großen Industriellen alle diejenigen Bedrückungen erst recht eintreten können, welche vermeintlich durch die gesetzliche Einführung der „Arbeitsbücher“ in die Welt gesetzt werden. Gerade durch das Gesetz läßt sich der Mißbrauch am leichtesten verhüten.

Jeder Beamte, Soldat, Seemann bis zum Schiffslieutenant, Bergmann führt Legitimationspapiere. Dagegen steht unser Gewerkswesen vogelfrei da. Nur dem Gewerbetreibenden soll, nach der Meinung der Gegner, nicht das correcte gesetzliche Mittel in die Hand gegeben werden, sich zu vergewissern, daß er bei der Einstellung in die Arbeit wirklich einem fachmännisch vorgebildeten Gehülften seine Werkstatt und seine Betriebsmaterialien anvertraut.

Wir, alle Staatsbürger, müssen uns polizeilich an- und abmelden, bei Umzügen innerhalb des Ortsbezirks oder bei Veränderung des Wohnsitzes. Jeder Deutsche hat seine Militairpapiere, Steuerquittungen u. aufzuweisen, ohne daß durch Aufrechterhaltung dieser Ordnung Jemand an seiner Ehre Einbuße erleiden könnte. Der gewerbliche Arbeiter behauptet, man werde zum Menschen zweiter Classe degradirt, wenn er beim Eintritt in die Arbeit über seine Person sich legitimiren soll. Ein größerer Widerspruch ist seit Jahren in der Tagespresse und in Versammlungen nicht sobald als richtig verheißigt, geglaubt und nachgeredet, die öffentlich. Meinung nicht betrübender irre geführt worden

Solchem als un-istifliche Wahrheit öffentlich gepredigten Phrasenthum gegenüber hat der selbst-

ständige deutsche Gewerbebestand die Verpflichtung immer wieder von Neuem für eine natürliche Ordnung im Gewerbsleben zum Nutzen der Gesamtwohlfahrt seine Stimme zu erheben. Und wir können es mit Genugthuung bezeugen, eine bessere, geläuterte, öffentliche Meinung greift bezüglich aller Innungsfragen in immer weiteren Kreisen Platz und läßt uns hoffen, mit der Zeit bei der Reichsgesetzgebung auch mit unserer Forderung der obligatorischen Legitimationsausweise für alle Altersklassen der gewerblichen Arbeiter durchzubringen.

Wenigstens ist diese Einführung der gesetzlichen Legitimationspflicht dem traurigen Auskunftsmitel vorzuziehen, zu welchem namhafte Vertreter unseres öffentlichen politischen Lebens glaubten greifen zu müssen, um dem zeitweise epidemisch wuchernden gewerblichen Contractbrüche einen sichernden Damm entgegenzustellen; man plaidirte nämlich für die criminelle Bestrafung des Contractbruches, allerdings unter der energischen Opposition der maßgebenden Handwerker selbst, welche eben von der Regelung ihrer Gewerbsverhältnisse die Polizei und die Staatsanwaltschaft möglichst fern halten wollen.

Der § 125 der Reichsgewerbeordnung sieht die Entschädigung eines durch Contractbruch geschädigten Arbeitgebers in gewissem Sinne bereits heute vor, indem derselbe besagt:

„Ein Arbeitgeber, welcher einen Gesellen oder Gehülften verleitet, vor rechtmäßiger Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Arbeit zu verlassen, ist dem früheren Arbeitgeber für den dadurch entstehenden Schaden als Selbstschuldner mit verhaftet. In gleicher Weise haftet ein Arbeitgeber, welcher einen Gesellen oder Gehülften annimmt oder behält, von dem er weiß, daß derselbe einem anderen Arbeitgeber zur Arbeit noch verpflichtet ist.“

Bis heute ist dieser an sich dankenswerthe § 125 der Reichsgewerbeordnung ein Heft ohne Klinge geblieben, weil es bei der Legitimationslosigkeit der gewerblichen Hülfskräfte über 21 Jahre schwierig fällt, einem Arbeitgeber den Nachweis der wissentlichen Annahme eines contractbrüchigen Gesellen zu führen. Dieser Nachweis dagegen ist gesetzlich gegeben, sobald die Legitimationspflicht obligatorisch gemacht wird.

Indem wir schließlich unserer Ueberzeugung dahin Ausdruck geben, daß erst nach Erfüllung unserer vorstehend ergebend vorgetragenen Forderung an die Reichsgesetzgebung eine allgemeine

gesicherte Ordnung in unseren Werkstätten sich werde wiederherstellen lassen, hoffen wir, Ein hoher Reichstag werde unseren Ausführungen eine geneigte Berücksichtigung zu Theil werden lassen und unterzeichnen Eines hohen Reichstages ehrerbietigst ergebene

Berlin, den 9. November 1885.

Der Centralvorstand des Innungsverbandes
Bund Deutscher Tischler-Innungen.

F. W. Brandes, Vorsitzender, S., Sebastianstr. 4.

Soweit die Petition. Wir behalten uns vor, in nächster Nummer auf die Gründe, welche den Centralvorstand veranlaßt haben, die Forderung an den Reichstag zu stellen, etwas näher einzugehen.
Die Redaction.

Einige Bemerkungen

zu

Kunst und Kunstgewerbe verschiedener Völker. (Schluß.)

Darin wird mir jedenfalls auch Herr E. W. Recht geben, daß unter den heutigen Verhältnissen tausend und abertausend auch künstlerisch begabte Genies zu Grunde gehen müssen, weil sich Niemand findet, der die Talente „entdeckt“ und für deren Ausbildung sorgt.

Einmal wird aber die Zeit kommen, in welcher die menschliche Gesellschaft jedes ihrer Glieder auf den Platz stellen wird, auf welchem es sich gemäß seiner natürlichen Begabung und persönlichen Neigung am besten eignet; in welcher auch Keinem mehr durch irgend welche Einrichtung die Möglichkeit genommen ist, alle seine Kräfte und Fähigkeiten zum Nutzen der Gesamtheit auszubilden und zu gebrauchen.

Es ist doch selbstverständlich, daß unter solchen Verhältnissen das Menschengeschlecht eine, im Vergleich zur jetzigen sowie aller früheren Epochen, ungleich höhere Culturstufe erklimmen und mithin auch die Kunst in allen ihren Zweigen sich entsprechend höher entwickeln muß. Warum sollte die Plastik da allein eine Ausnahme machen?

Daß sich freilich dieses Ziel unserer Cultur-entwicklung, dieser ideale Zustand der Menschheit, noch in weiter nebelgrauer Ferne befindet, ist sicher.

Der Verfasser von „Kunst und Kunstgewerbe verschiedener Völker“ hat darum auch sehr Recht, wenn er am Schluß sagt: „Noch ist aber viel zu schaffen, um die alten Zeiten des Kunstgewerbfleißes zurückzuführen zu lassen, und sicher bedarf es aller und großer Anstrengung, bis dieses Ziel erreicht ist.“ Denn hinsichtlich der Allgemeinheit des künstlerischen Schaffens waren die Griechen uns nicht bloß in Bezug auf die Plastik überlegen, da stehen wir ihnen auch nach mancher andern Richtung hin noch weit nach. Wenn jedoch Herr E. W. Besserung und Fortschritt hierin vom „eigentlichen Handwerkerstand“ erwartet, so befindet er sich gewaltig auf dem Holzweg. Von dem „eigentlichen Handwerkerstand“ ist in dieser Beziehung nicht viel zu erwarten, und wäre die kunstgewerbliche Thätigkeit auf ihn allein angewiesen — dann stände es schlimm um Kunst und Kunstgewerbe. Mit unserm Handwerkerstand steht es so, daß man von ihm sagen kann: „Und über ein Kleines, so werdet Ihr ihn nicht mehr sehen“, denn — er steht auf dem Aussterbeort. Die meisten Handwerker vermögen als solche dem Groß-Industriellen gegenüber zum größten Theil nur auf Kosten der Qualität ihrer Arbeitsproducte Stand zu halten. Von künstlerischer Formgebung oder Ausschmückung — keine Spur. Nur billig, billig, heißt das leitende Motiv für die meisten Arbeiter. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß sich nicht auch oft vielen Gegenständen — besonders in der Tischlerei —

auf ebenso billige Weise schöne und geschmackvolle Formen geben ließen, als unschöne und entstellende; sehr oft ist dies möglich — man muß es eben nur zu machen wissen. Aber hierin haperts meistens beim Handwerker. Es fehlen ihm Zeit und Mittel zum Fortbilden, außerdem nimmt ihm die Groß-Industrie die leistungsfähigsten Hilfsarbeiter fort, weil sie diese besser bezahlen kann. Wir leben eben nicht mehr in der Zeit der Gothik, und sind künstlerische Handwerkerverbände auch in Bezug auf künstlerische Gestaltung der Handwerksproducte heute machtlos. Genau so wie das Handwerk der Industrie weichen muß, wird auch das Kunsthandwerk durch eine Kunstindustrie verdrängt.

Soll letztere sich nun entwickeln und ihrer Aufgabe gerecht werden, so bedarf sie nicht nur der nöthigen Kräfte zur Schaffung und immer schöneren Gestaltung ihrer Producte, sondern vor Allem auch Abnehmer für diese Producte, das heißt Leute, die dafür Sinn und Verständnis und — Geld zum Kaufen haben. Weil aber eben diese Leute heute nicht in genügender Anzahl vorhanden sind, vielmehr die große Mehrheit des Volkes kaum so viel hat, um den Hunger zu stillen, so werden auch alle jene an sich gewiß lobenswerthen Bestrebungen (Ausstellungen, Museen, Akademien, Fachschulen u. s. w.), welche seitens einzelner Regierungen, Corporationen und Privaten gemacht werden, um Kunst und Kunstgewerbe zu heben, nie in dem Umfange Erfolg haben, wie es ihnen zu wünschen wäre. Freilich darf hierbei auch nicht verschwiegen werden, daß heute noch ein großer Theil von denen, welche sich mit Vorliebe die „Gebildeten“ nennen und die nöthigen Mittel besitzen, um durch Kaufen von guten kunstgewerblichen Erzeugnissen jene Bestrebungen zu unterstützen, dies gleichwohl nicht thut, weil ihm eben das Verständnis dafür fehlt. Als Tischler bin ich bei Ausübung meines Berufs schon oft in sogenannte „gute Zimmer“ oder „Salons“ wirklich reicher Leute gekommen, welche mehr Ähnlichkeit mit einem Trödlerladen hatten, als mit einem mit künstlerischem Geschmack ausgestatteten Wohnraume, was sie doch sein sollten. So bedauerlich diese Thatsache auch ist, hat sie doch nicht viel zu bedeuten. Wir haben bereits oben gesehen, daß es mit Kunst und Kunstgewerbe schlimm bestellt ist, wenn die „Reichen“ allein die Stütze bilden.

Doch haben wir keinen Grund zu verzagen! Millionen Männer aller Culturländer haben bereits heute erkannt, daß eine gründliche Umgestaltung unserer ganzen staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse nothwendig ist, wenn wir einen wahren Culturzustand erlangen sollen, d. h. einen Zustand, wo allen Menschen die Errungenschaften des Menschengenies zu Gute kommen. Diese Millionen, obgleich fast ohne Ausnahme zu denen gehörig, die täglich einen harten Kampf um ihre Existenz kämpfen müssen, sind doch ununterbrochen an der Arbeit, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit jener Umgestaltungen in immer weitere Kreise zu tragen. Und je rascher die Mehrheit des Volkes von dieser Ueberzeugung durchdrungen wird, um so früher wird auch der Zeitpunkt kommen, wo Kunst und Kunstgewerbe neu aufblühen werden, schöner und mächtiger als je zuvor.
Richard M. in M.

Ueber die Ruhepause in der Nacht,

welche in manchen Fabriken aus „Humanitätsrücksichten“ auf Arbeiterinnen selbst ausgedehnt wird, schreibt der Director eines größeren Establishments an die „Wochenchrift für Spinnerei und Weberei“ Folgendes:

„Die einundeinhalbstündige Ruhepause will in solchen Fällen gar nicht viel heißen. Im Gegen-

theil wird Jedermann, der schon mit „Nachtburcharbeiten“ beglückt worden ist, wissen, daß, wenn er mitunter Gelegenheit hatte, in dieser Zeit ein Weilchen schlummern zu können, nach dem Wiedererwachen ihm die Wiederaufnahme der Arbeit bedeutend schwerer fiel, als wenn er durch die fortgesetzte Anstrengung munter erhalten wurde. Wo beide Geschlechter zusammen arbeiten müssen, ist übrigens auch noch gerade eine solche Ruhepause sehr geeignet, zu Verstößen gegen die Sittlichkeit Veranlassung zu geben. Aber auch außerdem ist bei der Nachtarbeit hierfür stets Gefahr vorhanden. „Nachtburcharbeit“ ist und bleibt ohnedem eine Plage für die betreffenden Arbeiter, in welcher Gestalt sie auch vorkommen möge! Sie spottet einem der werthvollsten Naturgesetze! Selbst die Nachtarbeit mit darauf folgender Tagesruhe (also bei Verwendung von doppelten Leuten bei ununterbrochener Arbeit) verdient kein besseres Prädicat. Der Tageschlaf kann die Nachtruhe dem Menschen nie ersetzen, schon deshalb nicht, weil man in Folge des Tagesgefühls nie die gleiche Stundenzahl zum Schlafen benutzen wird. Die Nacht allein ist dazu da, dem geplagten Menschen die richtige Erholung zu geben. — Die Nachtarbeit, diese Menschenkraft tödtende Seuche, sollte aus diesen Gründen, wenigstens für alle Betriebe, die ohne Schädigung der zur Fabrication bedingten Materialien unterbrochen werden können, gänzlich verboten werden. Wenn es möglich wäre, dürfte man nur den gleichen Menschen, der etwa ein Jahr lang Nachtschicht hat arbeiten müssen, seiner eigenen, nur bei der gewöhnlichen Tagesarbeitszeit beschäftigt gewesen Person gegenüber stellen und man würde sicherlich darüber erschrecken, welches schlaffes, abgebrauchtes Aussehen der erstere dem letzteren gegenüber zeigt. Die Geschäfte, welche die ausgedehnteste Nachtarbeit betreiben, sind es auch gewöhnlich, die den humaner gesinnten Fabrikbesitzern durch Herabdrückung der Preise für die Fabrikate die größte Concurrnz verursachen und schon dieserhalb wäre ein strengstes Verbot der Nachtarbeit am Platze. — Ich selbst habe in früheren Jahren schon eine Zeit lang Nachtschicht mit darauf folgender Tagesruhe gehabt, bin schon öfters mehrere Wochen lang ohne Unterbrechung täglich 15—18 Stunden beschäftigt gewesen und habe eine Stellung eingenommen, wo ich verpflichtet war, sehr oft auf die sechs Tage der Woche vertheilt, zwei Mal 36 Stunden nach einander, nur mit Unterbrechung von kurzen Essenspausen, arbeiten zu müssen und noch dazu in alten, zugigen Localen (direct neben dem Wasserrad), ohne die anderen Tage ruhen zu können, welche dann am liebsten auch noch durch Ueberstunden verfüßt wurden, ohne selbst am Sonntag Ruhe zu haben, so daß ich meiner Gesundheit zu Liebe mich gezwungen sah, bei Gelegenheit die Stelle zu verlassen! Ich habe demnach alle Leiden und Folgen der Nachtarbeit durchzukosten gehabt und den Unterschied dieser gegenüber der Arbeit des Tages kennen gelernt, und glaube daher in dieser Sache zu einem Urtheil voll berechtigt zu sein.“

Bravo! Das sind wahre Worte, die der weitesten Verbreitung empfohlen werden können.

Bereine und Versammlungen.

Wie die von Dr. Max Girsch in Weiffenfels ausgesprochenen Unwahrheiten über die Central-Cassen von seinen blühenden Anhängern weiter colportirt werden und welche Früchte sie zeitigen, konnte man in einer öffentlichen Versammlung, welche von Seiten des Gewerbevereins am Sonntag, den 10. Januar, in Rannhof unweit Weiffenfels abgehalten wurde, so recht deutlich erkennen. Nachdem ein Redner sich in den — wie gewöhnlich — schwulstigen Redensarten über den Zweck und die Thätigkeit der Gewerbevereine ausgesprochen hatte, ging es in gewohnter Weise über die Central-Cassen her, und wurden nun die von ihrem „großen“ Anwalt los-

gelassenen Unwahrheiten in der ausgiebigsten Weise verwendet, z. B.: die Mitglieder dieser Cassen seien lauter Socialdemokraten; die Cassen seien nicht lebensfähig, weil sie keinen Fonds hätten; die Mitglieder würden zu hohen Steuern herangezogen und hätten später nichts davon, und so ging es in einem Athem weiter bis kein gutes Haar an den armen Central-Cassen mehr übrig blieb. Hierauf erbat sich unser Freund Kammelt das Wort, welches er auch erhielt. Derselbe zerplückte nun das ganze Lügengewebe Stück für Stück, was natürlich eine große Unruhe bei den Mitgliedern des Gewerkevereins hervorrief, welche sich in dem Grade steigerte, wie der Redner weiter sprach. Als derselbe nun gar behauptete, daß auch unter den Gewerkevereinsmitgliedern sich eine große Anzahl Socialdemokraten befänden, welche beispielsweise in Gera zur Wahl Köbiger's beigetragen hätten, steigerte sich die Unruhe derart, daß wenn nicht bereits ein großer Theil der Anwesenden auf unsere Seite getreten wäre und diese für die Wiederherstellung der Ruhe gesorgt hätten, die Versammlung unzweifelhaft aufgelöst worden wäre.

Nachdem Freund Kammelt geendet, ging es wieder von Neuem über unsere Cassen her; es wurde behauptet, wir zahlten 14 Beiträge und 25 \mathcal{A} extra jedes Vierteljahr, und endlich kam es denn heraus, daß die Herren Gewerkevereiner die geschworenen Feinde der Central-Cassen seien. Hierauf erhielt unser Freund Heller das Wort und widerlegte in deutlicher Weise das von dem Redner Gesagte und erklärte, daß die Vorstände der Gewerkevereine, welche hier anwesend seien, sich durch solche Unwahrheiten zu Lügern stempeln; dieser Ausspruch wurde von unseren Freunden mit Hurrah und Bravo begrüßt.

Herr Schulz aus Hohenmölsen suchte nun die Aufmerksamkeit der Versammlung von den Central-Cassen abzulenken, indem derselbe die Herrlichkeiten, welche die Gewerkevereine den Mitgliedern für 8 \mathcal{A} wöchentlich bieten, ins rechte Licht zu stellen suchte, als da sind: der unentgeltliche Rechtsschutz, die Bildungs-Zwecke und Vereine, und endlich der Nutzen des schönen Organs, genannt „Gewerkeverein“ und verglichen mehr, zum Schluß mußten aber doch die Central-Cassen und die bösen Socialdemokraten wieder herhalten. Herr Schulz erklärte, die Central-Cassen bieten auch nichts weiter als für kurze Zeit ein hohes Krankengeld, es würde indessen nicht lange mehr dauern, denn diese Cassen könnten nicht bestehen. Was aber in anderer Weise von den Anhängern dieser Cassen erzielt würde, das zeige der so unglücklich verkaufene Maurerstrike in Berlin und die resultatlose Arbeiterbewegung in Sachsen. Endlich erklärte Herr Schulz, er habe eine Abrechnung vom 3. Quartal von der Central-Casse, nach welcher wieder Tausende von Mark zugeföhrt seien, auch habe er eine andere Zeitung gelesen, in welcher es deutlich gestanden, daß es mit den Central-Cassen bald alle wäre.

Jetzt wurde die Sache denn doch zu toll und Freund Kammelt, welcher wieder das Wort erhielt, setzte den Redner auf's Trockene; er holte zum Schrecken des Herrn die Abrechnung von unserer Cassen aus der Tasche und verlas dieselbe, verglich die Verwaltungskosten mit denen der Gewerkevereine und trug das überaus günstige Resultat dieser Abrechnung den Anwesenden vor. Ein allgemeines „Ah!“ ging durch die Versammlung, worauf es Herrn Kammelt ein Leichtes war, genau zu beweisen, daß Alles, was seitens der Herren vom Gewerkeverein vorgebracht, Lügen seien, und Lügen haben kurze Beine, dieses zeigte sich auch hier. Denn, nachdem die Versammlung geschlossen, hatten wir den größten Theil der Anwesenden auf unserer Seite, was uns durch allerlei Freundschaftsbezeugungen bewiesen wurde. Der Referent Herr Albin Müller aus Hohenmölsen konnte mit langer Nase wieder abziehen, während wir auf einen bedeutenden Zuwachs von Mitgliedern zu rechnen haben.

Das sind die Früchte, welche Herr Dr. Max Hirsch durch seine letzte Rede in Weissenfels gezeitigt hat!!! Burg bei Magdeburg. Ein Hoch den Fachvereinen! Mit diesem Gruß treten wir in das neue Jahr ein und leider auch zugleich in den Kampf mit der hiesigen Tischler-Znning; denn wie fast überall so ist auch in unserem kleinen Burg der Fachverein der Znning ein Dorn im Auge. Es arbeiten hier gegenwärtig 140 Gesellen, wovon über 80 dem Fachverein angehören, die übrigen arbeiten meistens auf Fabriken. Gewiß ein erfreuliches Zeichen für Burg. Am 29. November v. J. wurden wir seitens der Znning zu einer Versammlung eingeladen zum Zweck der Wahl von drei Ausschußmitgliedern (sog. Gesellenauschuß). Zu einer Erörterung über diese Angelegenheit sollte Niemandem von uns das Wort ertheilt, sondern nur die Wahl vorgenommen werden. (Dies Vorgehen der Znning hat seinen guten Grund; denn derartige Erörterungen würden die Herren bald überzeugen, d. h. wenn sie sonst zu überzeugen sind, daß ein Gesellenauschuß, nach den Vorschriften des Znningsgesetzes gewählt, ohne jede Bedeutung für die Gesellen ist und nur den Zweck hat, die Znning dem Gehege ent-

sprechend zu constituiren. Wir können es daher den organisirten Arbeitern nicht verdenken, daß sie derartigen Wahlen entschieden Widerstand entgegensetzen. D. Heb.) Von mehreren Collegen wurde dies Vorgehen als ein Bauernfang bezeichnet, worauf der Schluß der Versammlung erfolgte. Mit diesem Resultat waren jedoch die Znningmeister nicht zufrieden und hatten sie ihre Söhne und Freunde, sogenannte Schmarozer, also alle Nichtmitglieder des Fachvereins zu einer Versammlung, ganz im Geheimen eingeladen, in der ihr Wunsch erfüllt wurde, ohne daß wir eine Ahnung davon hatten. Gegen diese Wahl wurde von Seiten unseres Vorstandes Protest erhoben, worauf dieselbe von der Behörde für ungültig erklärt wurde. Doch die Herren liehen nicht nach und sauh daher am 18. December v. J. wieder eine Versammlung mit derselben Tagesordnung statt. Leider waren in dieser Versammlung viele unaufgeklärte Collegen anwesend, die sich mit der Wahl einverstanden erklärten. Wir sahen uns nun genöthigt, an der Wahl Theil zu nehmen und wurden die von unserer Seite aufgestellten Collegen: Maltritz, Herges und Brotrück gewählt, an denen die Meister ihre Freude haben werden. Nunmehr scheinen die Herren Znningmeister obenauf zu sitzen, denn sie haben in ihrer letzten Versammlung beschlossen, alle Mitglieder des Fachvereins in kurzer Zeit zu entlassen. Durch diesen Beschluß lassen wir uns aber nicht abschrecken und werden wir in den Kampf eintreten, sobald es gilt, unsere Existenz zu wahren. Es steht uns somit ein Abwehr-Strike bevor, den wir aufnehmen, sobald die Meister mit ihrer unvorsichtigen Maßregel vorgehen. Wir sind fest überzeugt, daß der gesunde solidarische Geist, welcher die Tischler Deutschlands beherrscht, uns eintretenden Falles hilfreich zur Seite stehen wird. Ein College ist jetzt schon als gemäßregelt zu betrachten, weshalb wir den Collegen allerorts zurufen: Haltet Zuzug nach hier fern!

Hannau. Am zweiten Weihnachtsfeiertag hielt der hiesige Fachverein der Tischler im Gasthaus zu „Matenluft“ in Kesselstadt eine Festlichkeit, bestehend in Concert und Ball ab. Trotz aller uns in den Weg gelegten Schwierigkeiten war es uns doch gelungen, einen Saal zu bekommen und hatten wir uns auch eines vollen Hauses zu erfreuen. Bei heiterer Stimmung aller Anwesenden verlief das Fest in schönster Ordnung. Leider wurde unserer Freude nur zu bald Abbruch gethan durch eine Verfügung unserer Wohlthät. Behörde, nach welcher wir das Fest bis 12 Uhr zu beendigen hatten, was natürlich allen Anwesenden nicht angenehm war. Wir mußten uns aber der Verordnung fügen, um keine nachtheiligen Folgen zu haben. Erwähnt sei hier noch, daß die Collegen von Offenbach, Bodenheim und Höchst auf dem Feste vertreten waren. — Möge das brüderliche Zusammenhalten, welches die Collegen in heiterer Stunde gezeigt, sich auch dann bewahrheiten, wenn der Craft des Lebens an sie herantritt.

Erwiderung.

Wir werden ersucht, folgendes Schreiben zu veröffentlichen:

Berehrl. Redaction
der „Neuen Tischler-Zeitung“
Hamburg.

In Nr. 52 vom 27. December v. J. finde ich einen aus Celle mit H. (Kippenberg) unterschriebenen, mich betreffenden Artikel, welchem ich, wegen Entstellung und Unwahrheit, genöthigt bin, entgegen zu treten und bitte ich, folgendes als „Erwiderung“ in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen.

„Es ist nicht wahr, daß die Znning mich und einen Collegen zu einer Versammlung des Fachvereins abgeordnet hat —; wohl aber ist es wahr, daß wir auf Wunsch des Vertreters der hiesigen Tischlergesellen von der Tischler-Znning ermächtigt sind, in einer Versammlung hiesiger Tischlergesellen über Gesellen- und Herbergswesen zu verhandeln.“

Wir folgten der Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr an uns ergangenen Einladung und erschienen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr zu einer vermeintlichen Versammlung von Tischlergesellen, welche den Charakter eines Fachvereins nicht haben durfte.

Indessen wurde die Versammlung ohne Weiteres von dem Vorsitzenden des Fachvereins, Herrn Kippenberg, eröffnet und geleitet.

Es gelangten zunächst einige Fachvereinsachen zur Erledigung, hierauf glaubte der Vorsitzende uns in die Debatte hineinzuziehen zu können und hat die Vertreter der Meister, sich zur Sache zu erklären.

Ich erklärte mich als nicht competent, zur Sache zu sprechen, sobald ich nicht überzeugt sei, daß der Versammlung auch Tischlergesellen beiwohnten, die dem Fachverein nicht angehörten und dieselbe als eine vom Fachverein unabhängige Versammlung gelten würde.

Ein Versuch, daß sich Einer von den etwa 15 anwesenden Mitgliedern als Nichtmitglied entpuppen sollte, mißlang gänzlich.

Daß ich die Frage gestellt habe: ob auch alle Anwesenden stimmfähig seien, ist eine — „Unwahrheit“, ebenso die angegebene Bejahung derselben.“
Celle, den 4. Januar 1886.

H. Brandes, Tischlermeister.

Ein Freund unseres Blattes schreibt uns aus Stuttgart: In Bezug auf das Schreinergeheh der Steingraber'schen Fortepiano-Fabrik in Bayreuth ist es vielleicht von Nutzen, die Arbeitsverhältnisse in dieser Fabrik einer kurzen Besprechung zu unterziehen, trotzdem schon in Nr. 47 v. J. des „Schwab. Wochenblattes“ alle auf Stellung bei genannter Firma reflectirenden Arbeiter gewarnt worden sind. Wer nach der Steingraber'schen Annonce glaubt, in Bayreuth sei Mangel an Schreibern, der täuscht sich, denn es haben mehrere verheirathete Collegen bei genannter Firma die Arbeit niedergelegt wegen zu niedriger Löhne. Die Ursache eines momentan wirklich vorhandenen Mangels an Arbeitern dürfte daher sicher in dem Auftreten des Geschäftleiters zu suchen sein. Dieser Herr, ein Sohn des Besitzers, welcher mehrere Jahre in d. r. Pianoforte-Fabrik von Steinway in New-York war, äußerte bei seinem Eintritt in das väterliche Geschäft: den Betrieb rationaler zu gestalten, um jedem Arbeiter in der Arbeitsweise eine specielle Eigenschaft zu verschaffen. Sein erstes Bestreben war denn auch, die alten Arbeiter zu besetzigen und durch jüngere — noch nicht so ausgenutzte — Elemente zu ersetzen. Wie ich aus einem mir aus Bayreuth zugegangenen Brief ersehe, haben in letzter Zeit wieder mehrere Arbeiter dort aufgehört. Wenn so die Arbeiter durch die Verhältnisse gezwungen ins Ciend getrieben werden, ob sich da Herr Steingraber fern nicht gefragt hat, durch wen und durch was er als ehemaliger armer Teufel reich geworden ist? Ob der Geschäftsführer sich auch gefragt hat, von wessen Geld er in Amerika unterhalten ist? Auch versucht der junge Herr der Concurrenz die Spire zu bieten durch Einführung einer 12stündigen Arbeitszeit und Schmälerung des ohnehin schon knappen Lohnes. Der gute Herr ist jedenfalls der Ansicht, den deutschen Arbeitern das bieten zu können, was man in Amerika für die Kulis als gut erachtet. Ich hoffe nun, daß es wenig Arbeiter geben wird, die eine 12stündige Arbeitszeit und sehr geringen Lohn für so verlodend finden, um sich einige Jahre früher die Schwindsucht zu holen und außerdem noch der allgemeinen Arbeiterlache Schaden zuzufügen. Um aber solche Mißstände besetzigen zu können, ist es nothwendig, daß wir mit vereinten Kräften denselben die Stirn bieten. Ich rufe daher allen Collegen zu: Schließt Euch fester an einander und tretet, wenn irgend möglich, dem Verbands bei.

Ein alter College.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (C. S.)

Bekanntmachungen des Vorstandes.
(Wiederholt.)

Auf Anregung des Ausschusses sieht sich der Vorstand veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß Beschwerden seitens der Ortsverwaltungen gegen einzelne Mitglieder nicht mehr in der bisherigen Weise zu führen sind. Es ist unbedingt nothwendig, daß jede Beschwerde, welche einen Antrag auf Bestrafung enthält, von der Gesamt-Ortsverwaltung unterschrieben wird, um somit gleich den vollen Ernst der Sache zu erblicken. Nothwendig ist ferner, daß, bevor die Beschwerden an den Vorstand abgesandt werden, die Gesamt-Ortsverwaltung sich von den Thatsachen überzeugt und, wenn möglich, gleich Zeugen angiebt. Durch Vorstehendes soll hauptsächlich vermieden werden, daß Beschwerden einseitigen Charakters eingehen.

Ferner ersuchen wir, die Verantwortung von Briefen, welche Bezug auf die Abrechnung haben, stets an diejenige Person des Bureaus zu richten, welche um Nichtigstellung der Abrechnung geschrieben hatte. Es hat dies indessen nur auf die Adresse Bezug, zu adressiren ist in der bisherigen Weise: an den Vorstand.

Diejenigen Mitgliedsbücher, welche mit Schluß des vorigen Jahres abgelaufen waren und für welche — auf Bestellung — Gesäßbücher gesandt wurden, brauchen nicht — wie mancherorts irrthümlich angenommen wurde — an die Hauptcasse eingekandt zu werden; dieselben werden, nachdem das in den vollen Büchern bezeichnete Krankengeld und etwaige sonstige Bemerkungen in das Gesäßbuch eingetragen sind, den betreffenden Mitgliedern wieder zugehellt. Wir bemerken nochmals, daß keines der am Orte befindlichen Mitgliedsbücher, welche mit der Hauptcasse versehen sind, als Gesäßbuch verwendet werden darf.

Der Vorstand. J. A.: G. Blume.

Bekanntmachungen der Haupt-Casse.

Wir ersuchen die Bevollmächtigten und die Cassirer nochmals, die Abrechnungen für das 4. Quartal 1885

sofort einzulisten. Die sämigen Orte werden wir umgehend veröffentlichen.

Es muß doch ein Jeder einsehen, daß zur Fertigstellung der Jahresabrechnung zunächst die Fertigstellung der Quartalsabrechnung gehört, deshalb thue ein Jeder seine Schuldigkeit.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß mit den Abrechnungen auch die sämlichen Belege für alle verausgabten Gelber, also auch für die Verwaltungskosten, mit eingeleitet werden müssen.

Ferner ersuchen wir dringend, alle etwa noch überflüssigen Gelber mit der Abrechnung an die Hauptcasse einzulisten, indem die Anforderungen um Zuschuß tagtäglich größer werden.

Zuschüsse für Rechnung des 4. Quartals 1885 erhielten ferner: Rostock M. 150, Flensburg 100, Jüggelheim 86, Rira 50, Rimpel 50, Winsen 30, Metersheim 25, Berlin F 800, Volkmarssdorf 300, Gonsenheim 200, Grabow 100, Salmünster 80, Schifferstadt 50, St. Gangloff 30, Waldheim 50, Budau 200, Wilschmühlberg 100, Coblenz 100, Pasewalk 100, Meerane 100, Barmen 150, Essen 100, Droich 50, H.-Glabbach 50, Passrad 50, Ludwigshafen 300, Welschmenth 150, Lüchena 100, Weipenfeld 50, Pinneberg 50, Werbau 65, Heibelberg 50, Steinischbach 35, Wilhelmshausen 30, Haintchen 10, Nippes 100, Malsch 70, Soffenheim 60, Hagen b. Osnabrück 35.50, Hensheim 35, Rothenditmoß 30, Altnhagen 70, Retzsch 50, Bohenheim 9.31, Neustadt i. Holstein 20, Hahlach 4, Jzehoe 80, Göppingen 50, Neuschönesfeld 100, Höchst 80, Kuchen 10, Blankstadt 9, Bonn 100, Hettstädt 60, Gleiberg 50. Summa M. 4943.81.

Zuschuß für Rechnung des 1. Quartals 1886 erhielten ferner: Cohlis M. 300, Sutrisch 100, Bahren 50, Reichenbach i. Schl. 50, Piechen 75, Cassel 200, Kall 180, Silz 30, Heidelberg 50, Karlsruhe 200, Nippes 100, Fürth 75, Halberstadt 50, Freiburg i. Schl. 30, Ravensburg 150, Brandenburg 100, Mülla 100, Ellerbed 80, Spremlingen 50, Wensheim 40, Drossig 60, Brieslau 150, Steinheim a. d. Mürr 50, Dortmund 400, Straßdorf 100, Langendiebach 80, Marzheim 40, Reiche 30, Justenburg 25, Schifferstadt 100, Kreischan 100, Staffurt 100, Neue-Neustadt b. Magdeburg 100, Teuchern 100, Heddesheim 100, Lippoldshausen 75, Pfangstadt 70, Eisenach 50, Odenburg 50, Penig 40, Carlshafen 40, St. Gangloff 40, Bohenheim 30, Burg b. Magdebg. 100. Summa M. 4040.

Krankengeld durch die Hauptcasse erhielten ferner das Mitglied Heil in Seid M. 24.50, Rindsted in Heheim 26.25, Nidel in Obermeiser 24.50, Beyer in Drilon 24.50, Muchow in Bodenteich 13.61, Dehne in Osdorf 328.98 (Krankenkass.), Deyssin in Prenz 4.05, Königler in Kaiserswerth 75.83 (Krankenhans), Müller in Laage 35, Sagasser in Reuland 23.30, Lude in Eröbern 23.20, Rabe in Pirchow 24.50, Zimmer in Willwörber 14.59, Röhlis in Langenluga 8.75, Raden in Seiffen 58, Paender in Euaersdorf 35, Lange in Leipzig 28, Reimede in Unseburg 24.50, Schulz in Waren 24.50, v. Boffum in Wingenheim 23.30, Bolter in Lieberwolkwitz 165.50 (Krankenhans), Hünge in Waren 96.80 (Krankenhans), Vormann in Korfors 37 (Krankenhans), Hüfcher in Wültha 26.15, Großheim in Heiligenstadt 79.26 (Krankenhans), Thies in Schwidershanja 24.50, Brachow in Plan 1.20, Ballbach in Dettlingen 13.71, Gehhard in Pfaltzdorf 31.64 (Krankenhans). Summa M. 1220.62.

Ueberschüsse für Rechnung des 4. Quartals 1885 sandten ferner ein: Mülhansen i. E. M. 80, Bilbel 100, Cedenheim 50, Mülhberg 30, Stier 34.54, Zangenberg 100, Broder 100, Göppingen 60, Raing 400, Gafsey 30.50, Brand b. Erlangen 50, Biesky 60, Dülken 75, Fürth 300, Schwertin 250, Homburg v. d. H. 150, Kassenow 100, Billigen 80, Wenzdorf 50, Mülheim 42.55, Annaberg 30, Sid 100, Frankenthal 100, Mülhheim a. d. D. 50, Marburg 110, Wilschmühlberg 104.70, Sindlingen 50, Durlach 50, Weimar 250, Seiffen 81.20, Großschöder 35, Gladitz 30, Wilschmühlberg 75, Reichenheim 50, Straßthal 50, Regensburg 191.55, Förde 40, Büchsenheim 160, Granitzsch 50, Dettlingen 15, Berlin C 250, Ditsch 150, Krausdorf 120, Weising 113, Kassenow 100, Sülzow 80, Kauenitz 75, Janer 50, Krausnister 50.40, Zeitzsch 50, Bodhorn 50, Lauenburg 10.92, Böttchappel 20, Eldenburg 150, Grimma 100, Rabenau 75, Kauenitz 87.12, Reichenheim 60.10, Kieber-Erlendach 50, Hühnenwilde 40, Schollene 40, Sangerhausen 35, Kieber-Lim 30, Großschöder 30, Köstgen 22.90. Summa M. 5854.48.

Ueberschüsse für Rechnung des 1. Quartals 1886 wurde bis jetzt eingeleitet aus Cottbus M. 50.

W. Gamm, E. Feine.

Für unsere sog. Jambouchee erhielt ich ferner aus: Witten (mit vorausgehender Unterweisung aus dem Jambouchee) M. 10, Göppingen 1.15, Ditzburg 1.57, Berlin B 21.65, Würzburg 68.25, Eberfeld 40, Braunschweig 2, Ditzburg 2, Berlin E 22.40, Berlin C 21.25, Summa M. 190.27, hierzu der frühere Bestand von M. 1042.83 ergibt in Summa M. 1233.10. Allen Göttern besten Dank.

Verichtigung. In Nr. 41 der N. T. Z. sind für den Jambouchee mit dem Betrag M. 0.55 unter Bodenheim verzeichnet, während es heißen muß „aus Bodenheim M. 0.55“.

W. Gamm.

Adressen von Vorstandsmitgliedern der Tischler- (Schreiner-) Fachvereine.

Stettin. August Bahr, erster Vorsitzender, Grabow a. d. D., Langestraße 32; G. Schildhauer, zweiter Vorsitzender, Stettin, Galtwiese 19; F. Maier, erster Schriftführer, Grabow, Breitestraße 8; F. Fensch, Cassirer, Grabow, Sieberstraße 45.

Briefkasten.

Nr. 75. W. Ob in den Fachvereinen Ehrenmitglieder zu finden sind, möchten wir bezweifeln, weil sich unseres Erachtens die Aufnahme von solchen Mitgliedern sehr wenig mit den Anschauungen unserer Fachvereine verträgt. Uebrigens mag diese Frage der dortige Fachverein in seinem Sinne erledigen. Ihre zweite Frage werden wir schriftlich und durch Zusendung eines Verbandsstatuts beantworten. Die von uns herausgegebenen Hefte „Entwürfe und Zeichnungen für Tischler im Stil der deutschen Renaissance“ sind vollständig vergriffen.

Remer, Stangier. Stuhlrohrtroch erhalten Sie bei folgenden hiesigen Firmen: Hamb. Bergerdorfer Stuhlrohrfabrik, E. Hartgen & Hube, F. E. Meyer jun., F. W. Rümker. Sie wollen sich an eine dieser Bezugsquellen wenden.

Mänder a. D., Hoppe. Die Zeitung ist für 1885 bezahlt.

Kürnberg, Sch. Ein Buch, in welchem alle Arten von Sölzer und deren Verwendung verzeichnet sind, ist uns nicht bekannt. Wir würden Ihnen raten, sich an eine größere Buchhandlung zu wenden.

Sterbe-Tafel
der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Nr. 8261. W. Leuf, Glaspolirer, geboren am 27. Decbr. 1861, gestorben am 7. Novbr. 1885 in Fürth.

Nr. 94020. E. Lippold, Glaser, geboren am 2. März 1867, gestorben an Lungenentzündung am 28. December 1885 in Glauchau.

Nr. 17035. R. Bettenhäuser, Tischler, geb. am 14. Mai 1863, gest. an Lungenentzündung am 29. December 1885 in Meerane.

Nr. 90814. R. Fichtner, Maurer, geboren am 11. Juli 1858, gest. an Lungenentzündung am 7. December 1885 in Reudnitz.

Nr. 81854. L. Renz, Küfer, geb. am 17. Mai 1848, gest. an Puderhartrühr am 12. Dec. 1885 in Gleßen.

Nr. 39795. E. Schöbel, Arbeiter, geboren am 1. August 1847, gestorben an Lungenentzündung am 26. December 1885 in Gohlis.

Nr. 50950. H. Dransfeld, Arbeiter, geboren am 18. Februar 1867, gestorben am Typhus am 7. December 1885 in Hamburg.

Nr. 35185. F. Münzdorf, Schreiner, geboren am 13. October 1854, gest. an Lungenentzündung am 2. Januar 1886 in Cassel.

Nr. 58012. G. Rudolph, Stellmacher, geb. am 29. September 1843, gestorben am Herzschlag am 29. December 1885 in Klein-Schöcher.

Nr. 3000. W. Sindt, Tischler, geboren am 24. April 1861, gestorben an der Schwindstucht am 4. Januar 1886 in Ellerbed.

Nr. 21587. F. Häfner, Schmied, geboren am 1. Mai 1858, gest. am 5. Januar 1886 in Zeitz.

Nr. 41. J. Gaudschuh, Tischler, gestorben am 5. Januar 1886 an der Lungenentzündung in Hannover. H. ist der Casse beigetreten am 2. December 1876 in Hamburg.

Nr. 30133. E. Doring, Stuhlbauer, geboren am 9. Juli 1846, gestorben an Lungenentzündung am 2. Januar 1886 in Waldheim.

Nr. 10874. E. Dorastifer, Dreher, geboren am 10. October 1856, gest. an Lungenentzündung am 7. Januar 1886 in Dortmund.

Anzeigen.

Zur Beachtung!
Wir ersuchen die sämlichen Verwaltungsstellen der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler u. s. w., uns sofort Mitteilung zu machen, wenn sich das Mitglied Arthur Hermsch, Buch-Nr. 60296, bisher in Puffshausen, in einer Zahlstelle anmeldet, da H. noch Verbindlichkeiten gegen die Casse zu erfüllen hat.
Hamburg. Der Vorstand.

Um Mitteilung der Adresse des Mitgliedes Arthur Schindel, Rorbauer, aus Kramnitz in Schlesien, Buch-Nr. 94316, ersucht
Die örtliche Verwaltungsstelle in Grimma i. S.
W. Meier, Behnhofsstraße 38.

Wichtig für die gesammte Möbel- und Goldleistenbranche.
Offerte zum Poliren und Auflösen von Schellad u. zollfrei
Denaturirten Sprit (95 pCt.)
45 1/2 per Liter, bei Abnahme von 100 Liter M. 40, ab Ottenfen.
Bestand von 20 Liter an.

Antwort
auf das Schreiben der Berliner Revisions-Commission in Nr. 1 dieser Zeitung.

Wenn ich mich auch mit der Anmerkung der geehrten Redaction einverstanden erkläre, so wird es mir dennoch gestattet sein, auf die an mich gerichteten Fragen kurz zu antworten. Die obgenannte Commission sowie Eder, der die Sache verfolgt hat, wird in dem betreffenden Schreiben in Nr. 45, Jahrg. 1885, die Frage gefaßt haben: Hat Ködel Gelder für sich verbraucht? mit dem Zusätze: ohne die Zustimmung der Lohn-Commission gehabt zu haben? Die letztgenannte Commission ist nach meiner Meinung als Arbeitgeber des Herrn Ködel zu betrachten gewesen zu der Zeit, wo die Bewegung stattfand. Dieselbe sagt nun in einem späteren Schreiben, daß Ködel nichts ohne ihre Zustimmung für sich verwandt habe. Diese Behauptung ist auch in dem Schreiben in Nr. 1 nicht widerlegt, sondern in demselben wird mehr der Lohn-Commission als solcher ein Vorwurf gemacht. Was die Revision betrifft, so möchte ich der Commission den Rath geben, drei Personen aus ihrer Mitte zu wählen und dieselben mit der Sache zu betrauen. Dann wird sich auch Ködel gern eine Revision gefallen lassen, damit er von dem Verdacht der Untreue befreit wird.
G. Leinemann.

Fachverein der Tischler und verwandten Berufsgenossen in Braunschweig.

Montag, den 18. Januar 1886, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Locale des Herrn Kruse, Lange-Dammstraße 8. Tages-Drnung: 1) Antrag: Abhaltung von Vergügungen zu Gunsten arbeitsloser Mitglieder betreffend. 2) Wahl einer Commission zur Aufnahme der Statistik. 3) Vereinsangelegenheiten.
Die Restanten werden ersucht, ihre Beiträge zu entrichten.
Der Vorstand.

Fachverein der Tischler u. Berufsg. in Leipzig u. Umgegend.

Sonnabend, den 23. Januar, findet unser diesjähriges Winterfest, bestehend in Concert und Ball, in den Räumen der Tonhalle statt. Anfang 7 1/2 Uhr. Freyude und Gönner des Vereins werden zu recht zahlreichem Besuch eingeladen.
Der Vorstand.

Verband der Glasergesellen in Deutschland.

Quittung über eingegangene Gelder vom 1. Decbr. 1885 bis 1. Januar 1886.
Aus Wiesbaden M. 7.90, Mannheim 8.40, Ludwigshafen 5, Chemnitz 10.70, Halle a. S. 11.30, Greiz 2.90, Eisleben 9.25, Zwickau 7.50, Gerg 3.30, Weimar 2.05, Blauen i. W. 3, von dem Mitgliede Nr. 476 0.60.
Wiesbaden, im Januar 1886. F. Sand, Cassirer.

2-3 Stuhlmacher finden Beschäftigung bei A. Stapperferne in Lemgo (Bippe-Detmold).

Für Fachvereine etc.
Offertire wegen Veränderung das neueste Werk der deutschen modernen Renaissance: Professor Jean Bape: Möbel-tischler der Renaissance, neu für M. 48 statt Ladenpreis M. 63. Ratenzahlung event. genehm.
Näheres durch G. Vogler, Bildhauer, Hannover, Birkenstraße 16a.

Lassalle-Medaillon-Stempel,
vermiedelt M. 2.50; vergoldet M. 3. In Partien von 6 Stück ab 20 pCt. Rabatt.



Freisourante gratis und franco.

Flüssiges Gold und Silber
zum Vergolden und Ausbessern von Rahmen, Holz-, Metall-, Porzellan- und Glasgegenständen; zum Versilbern aller Metallgegenstände. Jedermann kann die Vergoldung und Versilberung mit grösster Leichtigkeit auf jeden Gegenstand auftragen. Preis per Flasche 2 Mark gegen baar (auch in Briefmarken) oder Nachnahme bei L. Feith jun. in Brünn (Mähren).